

Kindliche Brautschau

Entschuldigen Sie die Störung, aber wollen Sie zufällig meine Frau werden?

Über vorpubertäre Wanderschaft, wortlose Bäume und halbe Königreiche

Früher hießen Kinder anders: Dieter, Klaus, Renate oder Erika... da fällt mir ein: an so eine kann ich mich sogar noch sehr gut erinnern... Erika! Die kam neu in meine zweite Grundschulklasse und verdrehte mir den Kopf! Eine kleine scharfe Göre, aber die hatte es faustdick hinter den Ohren... hatte mich damals ganz schön angebaggert. Dabei war sie erst sieben! Nicht die schönste, aber nett war sie, süß ... und ich: total verliebt!

Mit stolzen 8 Jahren war ich zwar nicht gerade der erfahrenste, hatte dafür einen besonderen Ruf: schon damals war ich ein „Mädcher-Rollser“ – so nannte man bei uns die Jungs, die sich lieber mit Mädchen als mit Jungs abgaben. In diesem jungen Alter wurden sie belächelt, später, in der Pubertät dann eher beneidet, weil sie ja viel mehr Erfahrung vorzuweisen hatten. Aber ich stand immer dazu, dass ich eher dem weiblichen Geschlecht zugetan war ... das konnte ich bis heute bewahren.

Erika war sehr direkt und ich gebe zu, dass mich das damals schon etwas überfordert hatte. So fiel sie mir schon mal mitten im Unterricht um den Hals und knutschte mich ab – einerseits fand ich das prickelnd, aber mit den ganzen keifenden Zuschauern drumrum... naja.

Keine Ahnung, wo sie das her hatte. Pornos auf'm Handy waren noch Utopie, voyeuristisches Privatfernsehen hatte man auch noch nicht und in den einzigen beiden Programmen gab's gerade mal zwischen 17 und 18 Uhr Kinderprogramm – werktags. Die Augsburger Puppenkiste am Sonntag war früher, schon um halb Drei, nach dem Mittagessen.

Im Fernsehen gab es übrigens auch eine Erika... an die erinnere ich mich allerdings mit Grausen: da saß eine Schar braver, sonntagsgekleideter Kinder im

Kindliche Brautschau

Studio, sang, bastelte und hörte so einer doofen Trulla zu, die in leicht bayrischem Akzent Geschichten vorlas: „Kinderstunde mit Tante Erika“. Allein daran lernte ich, dass man auf Vornamen nicht viel geben sollte.

Meine Erika war da ganz anders: leicht kokett und sehr neugierig... naja. Die Kleine war halt etwas überreif. Mir gefiel's und Konsequenzen hatte es auch keine. Also damals. Heute würden da die Eltern sofort zum Anwalt laufen, weil ihr armer Junge sexuell belästigt wurde.

Hm, sie hätte mich gerne mehr belästigen dürfen! Allerdings war ich damals zu schüchtern, um das wirklich zu genießen, vielleicht war ich auch einfach noch etwas jung. Aber zumindest eine längerfristige Sandkastenfreundschaft wurde daraus.

Ich hatte ja auch noch furchtbar viel Zeit. Eine richtige Frau wollte ich mir später suchen, wenn ich mal ein richtiger Mann bin. Zumindest legte meine Oma mir das nahe. Sie hat mir nämlich viel über das Leben beigebracht, wengleich mit einem Hauch antiker Verklemmtheit.

Ich lebte einen längeren Zeitraum bei ihr und sie versuchte dabei immer wieder, mich auf das harte Leben vorzubereiten. Fürwahr keine leichte Aufgabe für eine betagte Dame: „Ei Bub, wenn de dann groß bist, dann suchst du dir e Frau!“

Ich hatte das damals übrigens sehr wörtlich genommen und so war mir klar, dass es wohl nicht ganz so einfach werden würde, durch die Welt zu wandern auf der Suche nach der richtigen Frau. Ich stellte mir das sogar bildlich in meiner Phantasie vor: ich im zarten Mannesalter auf Wanderschaft, in Lederhosen, mit buntem Flanellhemd und dem Wanderstock über der Schulter. An dem hängt mein ganzes Hab und Gut zusammengeschnürt als Bündel in einem rot-weiß-karierten Tuch. Während ein leicht bis mittelschwer verschmutztes riesiges Taschentuch („Sacktuch“ sagte meine Oma immer dazu) mir aus der Hosentasche lugt.

Es musste genauso aussehen, wie es in meinem Liederbuch unter dem Song „Hänschen klein“ abgebildet war. So, dachte ich mir, so sieht man aus, wenn man auf Brautschau geht und die Frau fürs Leben sucht.

Kindliche Brautschau

Da wandert man, ein munteres Liedlein auf den Lippen, just kreuz und quer durch die Welt, schaut sich jedes Mädel ganz genau an (damals war das auch problemlos möglich, da noch keinerlei Burka den Blick verschloss) – ob sie ins Beuteschema passt oder nicht. Gut, den Begriff „Beuteschema“ lernte ich erst viel später kennen – und vor allem nutzen. Aber so ungefähr stellte ich es mir im kindlichen Geiste vor: da steht dann ein wunderhübsches Mädel – ich sehe sie regelrecht vor mir in meiner schon damals blühenden Phantasie – angeregt durch besagtes Liederbuch aus den 60ern: Stupsnäschen mit kleinen Sommersprossen, blaue Augen, blonde Zöpfe, dazu eine weiße Bluse und schwarze Lackschuhe unter einem roten, etwas aufgebauchten Rock, wie man ihn damals trug (erst später durch die Retro-Shows im Fernsehen lernte ich, dass man sowas als „Petticoat“ bezeichnete). Und fast geht noch meine Phantasie mit mir durch, wenn ich mir ausmale, dass unter dem roten Rock gar noch ein schmaler Saum des Unterrocks keck hervorblitzt – na, da war ich wohl schon ein kleiner Schelm!

Irgendwie hatte ich wohl damals schon etwas leicht Frivoles an mir... von meiner Oma kam das allerdings nicht... Und wie ich so pfeifend des Weges komme, und sie mich schon leicht schnippisch anstarrt, frage ich die Kleine pflichtschuldig – immerhin war ich ausgezogen, eine Frau zu finden – ob sie nicht Lust hätte, meine Frau zu werden. Hups... da schaut sie mich nur total verblüfft an! Na gut, denke ich, dann eben nicht, phe! Andere Männer haben auch hübsche Töchter, sage ich mir – drehe mich um, nehme den Wanderstab wieder auf die Schulter und marschiere hoffnungsfroh unter Absingen der nun zweiten Strophe von „Hänschen klein“ weiter.

Ja, so stellte ich mir das vor: wenn du eine Frau gefunden hat, die passen könnte, fragst du sie einfach, ob sie deine Frau werden will. Das klappt dann schon. Diese antike Anmache kannte ich ja zur Genüge aus meinen ganzen Märchenbüchern. Auch dort war immer jemand auf chronischer Frauensuche, wobei das in der Regel irgendwelche Prinzen waren, die entsprechende Prinzessinnen suchten und fanden. Dazu steckten sie sich dann immer das halbe Königreich ein (für mich war damals die Einteilung von Königreichen immer nur in Halben möglich) und fragten die liebliche Prinzessin zum Schluss: „willst du meine Frau werden“. Die Girls schmolzen dann reihenweise selig dahin und nickten stumm,

Kindliche Brautschau

weil sie vor lauter rührigen Tränen keine Stimme mehr hatten, und die Sache war geritzt. Und wenn sie nicht gestorben sind...

Und genau nach diesem Schema wollte ich das später dann auch mal durchziehen. Wenngleich auch ohne Einsatz halber Königreiche, aber es musste ja nicht unbedingt so eine zickige Prinzessin sein, die ich mir dann aussuche, ein normales Mädels tut es auch, und würde mir wahrscheinlich eh besser gefallen.

Übrigens hatte ich – damit kann ich an dieser Stelle ruhig mal ein wenig protzen – schon im zarten Knabenalter immer wieder mal die Gelegenheit, praktische Erfahrungen auf dem Gebiet der Frauensuche zu sammeln. Ja, schon als kleiner Junge konnte ich mich diesbezüglich immer mal wieder bewähren, und das sogar unter fachkundiger Anleitung:

Denn schon damals in der Grundschule hatte ich viel und gerne Theater gespielt. Jedes Jahr, wenn eine neue Schulklasse eingeschult wurde, präsentierten wir Älteren den Kleinen ein Märchen. Üblicherweise eines der Gebrüder Grimm – wohl aus lizenzrechtlichen Gründen. Tausendundeine Nacht wäre da gewiss viel reizvoller gewesen – aber das wusste ich damals noch nicht. Aber gut, ich begnügte mich damals eben mit bewährter Hausmannskost.

Ob es nun an meinen schönen blauen Augen, an meinem knabenhaften Charme oder meiner kindlichen Ausstrahlung lag, ich weiß es nicht, aber in der Regel hatte ich das Privileg, bei diesen Schulvorstellungen für eine Hauptrolle besetzt zu werden. Dank meiner blonden Haartracht und meiner (damals) schlanken Jünglingsfigur war ich dann natürlich für die Rollen diverser heiratswilliger Prinzen geradezu prädestiniert.

Vielleicht hatte es auch weniger mit meinem doch eher unauffälligen Äußeren zu tun, sondern lediglich mit der Tatsache, dass ich ganz gut lange Texte auswendig lernen und vor allem auch behalten konnte. So musste ich – schwitzend unter muffigen alten und schweren Klamotten meiner Oma – gegen Ende der Stücke immer wieder meinen Standardsatz aufsagen, der mir damals tatsächlich recht locker und routiniert von den Lippen ging, wenn ich dann zu einem klei-

nen dicklichen Pummelchen mit Pickeln und Panzerglasbrille mit leicht erotischem Schmelz in der Stimme schmachkend hauchen musste: „Willst du meine Frau werden!“ Und sie – so stand's halt mal im Buch „Märchen für Spielgruppen in der Grundschule“ – nickte dann brav, ihre Augen leuchteten – naja, wie Froschaugen hinter einer dicken Brille mit 10 Dioptrien eben so leuchten und lispelte: „Ja“. Worauf ich entzückt zu strahlen hatte, was mir – je nach Partnerin – nicht immer leicht fiel.

Trotzdem machte ich mir beim Schlussapplaus dann immer wieder klar: ich lerne ja nicht für die Schule, sondern fürs Leben, und wenn ich groß bin, dann suche ich mir nach genau der gleichen Masche eine richtige Frau, das sollte dann ja wohl klappen. Aber eine, die vom Optischen her besser passt und eine ganz ohne Dioptrien! Ja, eine ganz coole und nicht so eine Trulla, die nur mal kurz besetzt wurde, weil sie auch schnell auswendig lernt und die Lieblingsschülerin der Lehrerin war.

Wobei ich als jährlicher Märchenprinz in jedem Jahr ein anderes Mädels anzuschmachten hatte, was meinen Erfahrungshorizont schon in frühester Jugend erweiterte. Und einmal – es war bei „Brüderchen und Schwesterchen“ – war mir das Glück ganz besonders hold, als die weibliche Hauptrolle besetzt wurde, nämlich an meine heimliche Liebe: Ilse! Ein zwar recht scheues, aber auch sehr braves Mädchen. Aber schon damals war mir klar, dass stille Wasser besonders tief sind, und ich freute mich wie ein Schneekönig schon darauf, mit ihr nach der Premiere quasi die Prinzenhochzeit zu feiern...

Und sie wird phantastisch aussehen im Prinzessinnenkostüm. Und selbst bei den ersten Proben war ich schon ganz hin und weg von ihr... aber wie gesagt, sie führte eh meine persönliche Mädels-Hitparade an: ein Bild von einer Frau, wie es nicht besser in einen Lebensborn-Katalog der Nazis gepasst hätte: blaue Augen, lange blonde akkurat geflochtene Zöpfe, Faltenrock (mein Gott, hatte ich damals einen Geschmack!) und dazu das unschuldigste Lächeln, welches in vorpubertärem Alter überhaupt möglich ist. Ja, ich freute mich irrsinnig darauf, mit ihr gemeinsam am Schluss unter den gerührten Tränen der vollzähligen Elternschaft in eine besonders innige Umarmung zu sinken (da wollte ich sogar selbstständig

Kindliche Brautschau

die Regie etwas freier gestalten und mein Herz improvisieren lassen), um dann „willst Du meine Frau werden“ zu schmachten, was aus naheliegenden Gründen besonders glaubhaft rüberkommen und das Publikum zu Begeisterungstürmen hinreißen wird. Und sie wird mich dann mit dem verliebtesten Lächeln anhimeln und mir folgen in den Garten der Träume...

Und was war? Ausgerechnet in jenem Jahr wurde ich umbesetzt und musste einen lächerlichen Baum spielen! Noch dazu einen, der ganz ohne Text auskommt! Mein Gott war ich enttäuscht! Welche Prinzessin, die halbe Königreiche zu verschenken hat, macht sich was aus einem popeligen Baum?

So lernte ich aus dem Leben (quasi „learning by doing“) nach und nach über die Jahre, dass man sich die Frauen eben nicht so aussucht, wie einen Gebrauchtwagen. Und dass man nicht als schneidiger Wandersmann umherirrt, dabei jeden Rock anbaggert, mit der Tür ins Haus fällt und selber nicht mal ein Viertelchen Königreich auf die Waage bringt. Zum Glück habe ich da noch früh genug die Kurve gekriegt, ohne deftige Ohrfeigen und ganz ohne Anzeige! Und noch was: ich habe nie mehr einen Prinzen gespielt!